

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 52

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ds Schlapperlaubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



(Zum Bilde.)

Der Samstag ist der schönste Tag
Seit je für mich gewesen,
Die „Berne Woche“ kann ich da
So recht gemütlich lesen
Da steht darin in „Wort und Bild“
Zu lesen und zu sehen,
Was jüngstherum im Bernerland
Und in der Schweiz geschähen.

Es steht drinn, was die Woche bringt,
Und was die Woche brochte,
Und was der Hohe Bundesrat
Und was der Stadtrat machte.
Und Bilder gibts aus aller Welt,
Vom kalten Nordpolstrande,
Von Mexiko und Teheran
Und aus dem Negerlande.

Und vorne gleich kommt allemal
Auch die Romangeschichte,
Und zwischendrin, da gibt es auch
Noch herzige Gedichte.
Und kurz und aut, wenn ich das Blatt
Kann in den Händen halten,
Dann fühle ich mich ganz als Mann
Und tausch' mit keinem — Alten.

Dr Kiriki Beyeler.

Es git e Herr Beyeler und e Frau Beyeler, leider keni Chinder Byn'er, aber derfür der Kiriki Beyeler. Dä spielt, wie nes sech für alli Tier bi chinderlose Ehepaar schilt, e rächt grochi Rolle. Der Kiriki isch e zahmi Chräje. Zahm isch villicht e schli viel geit, denn der Kiriki lat nid mit sech gschpässe und cha verflixt pilkirt driluege, we me ne öppe schigganiert. Ganz e bsunderbare Glor'eschin het der Kiriki, wil i der Verwandtschaft vo Beyelers di wildishte Grächit umgange über sis Mier. Sövel weiß me ja, daß d'Chräje chdi uralt wärde, aber wil der Kiriki, tolett und raffiniert wi ne alti Jumpsere, sis Alter nid verräie wött, isch me da grüsi in Duntle tappet. Em Herr Beyeler si Pieblingsnichte, ds blonde Trudi, isch mängisch vor e Kiriki gstande und hät gärn nechers verno über Alter und Härkunf.

Aber d'Chräje het ihns nume ablinzet und der Schnabel mokant gewetzt und dämü: „Dir wüßet ja viel, dir Mönkschli, aber mir wüße äbe geng no mängs, wo dir nid chöit ergründe.“ Ja, der Kiriki isch e Philosoph, teils dir sis Alter, teils dir Beranlagung. Wär wett o nid eine wärde, we me geng um Mönksche ume isch! Die andere Chräje, wo da übere Wald i flüge und öppe z'oberst uf e ne Gibel sihe und quazge, di hei ke Ahnig, was es heißt, i ds Läge vo de Mönksche ine luege. Wo Beyelers hum si ghüratel gfi, hei si einisch uf em Teräpfl der Kiriki gunde mit e me verschöpfene Flügel. Si hei ihm bädelet, hei ne pflegt und g'weiteret und dankbar wi me schliehlich mueß si, isch der Kiriki eifach bi Beyelers blibe. Nid öppe, daß me ne hät i ne Chefig gsteht, bhüetis nei, das wär under sir Würd gfi, aber er het i der Beranda chönne blibe, isch uf em Teräpflgänder gässe und isch a ganz schöne Tage sogar uf e Birebaum übere gfluge. D'Luft und d'Sunne i däm alie Baum hei ihms ja scho chönne, aber er isch de öppe mit Buchfinkle und Amsle i nes Gschpäch cho und das het ne eigelech jedesmal gergeret, denn mi het doch e schli der Kontakt verlore zäme. Beyelers si jich o nümme jung und der Kiriki het chönne Betrachtunge aftelle über z'eheläbe im allgemeine und im besondere. Nichte und Neveu si i und us gange und da het der Kiriki mängs gseh und ghört, wo-n-ihms nid het chönne. Im erschte Ehejahr het d'Frau Beyeler immer glunge und zwar mit Vorliebi: „Aeb immer Treu und Redlichkeit.“ Sälber singt si scho lang nümme, aber das bewußte Trudi silt mängisch a ds Klavier und singt: „Auch du wirst mich einmal betrogen.“ Da soll eine nache cho! D'Wärt mueß scho miserabel schlächt worde si! Mängisch schnädere di Junge dürenand vo Paddelboot und Tennismäsche, vo Christiantia und Langlous und die Aite, das heißt d'Frau Beyeler und ihri drü Fründinne, lisme für ds Säuglingsheim und erzelle vo de alte Zyte oder chlage, wi eigelig und nörglig ihri Manne worde si. Alti Tantene hei mängisch geit, daß sig eifach en Ufueg e so e Chräje im Loschi z'ha. Chräje bringi Anglüd und sigi jisch unagnähmi Viecher. Beyelers hei sech eifach nid la ufreise, und wo sogar e-n-Erbtante erklärt het, si chöm eifach nüm i ds Huus, so lang dä Vogel umewäg sig, hei si's mit Fassung tret und der Kiriki bhaltet. Das zügt doch gwüz vo guetem Charakter! Gägewärtig hei Beyelers der Sohn vo me ne Jugetfründ vom Herr uf Buech. Dä jung Ma isch drü Jahr in Indie gfi und sider isch si Vatter gstorbe. Muetter het er scho lang keni meh gha und Gschwüschertli o nid. So isch er jich eigelech bi Beyelers dehome und het wider e Stell gsuecht i der Schwiz. Wenn der Kiriki Stoßähnd hät, su wird er jich geng druffe lache, denn sit dä Werner Banteli da isch, chunnt ds Trudi schier alli Tag und bringt de pär Ergüße immer em Kiriki öppis z'Gräfe. Dä lat sech das gfall. Di zwöi junge Lütli tüe de grüsi mit der Chräje gfatterle und ere chüderle, wenn si öppe vor Berlägeheit nid wüsse was säge. Der Kiriki kennt jich uf me ne vo de Mönksche, für z'wüsse, wo das u'e wott. Er wartet nume uf e Momant, wo si enand ume Hals falle, und wil er angebores Savoiv

vivre het, wotti er sech de grad diskret uf e Birebaum zügg zieh. Bis jich isch es no nid so wyl. Aber ds Trudi singt emel afe nümme das Lied vom Betrieger, sondern: „Seit ich ihn gesehen, glaub ich blind zu sein.“ Das gfallt em Kiriki Beyeler enischide besser, und er philosophiert, daß die Zwöi am Aend rächt glüdlich wärde zäme. Er wird sech ja hoffelich sälber chönne überzüge derwo, denn er het im Sinn no rächt alt z'wärde. F ä n n n.

Wann klopft Ihr Herz am stärksten?

Wie schon Goethe sag'e: „Greif nur hinein ins volle Menschenleben, und wo du's packst, da ist es interessant.“ So tat auch der Redaktor einer Zeitschrift, und auf die Frage: „Wann klopft...?“ erhielt er folgende Antworten.

Das blonde Gretchen: „Wenn ich an meinem Schatz denke...“ und schlug verschämt die Augen nieder.

Die Jungverheiratete: „Als wir zum Standesamt fahren wollten und der Bräutigam sich verspätet hatte.“

Der flotte Student: „So zwischen dem 29. und dem 1., wegen des dringendst benötigten Monatswechsels.“

Der wohlgezogene Ehemann: „Wenn ich mal erst beim Morgengrauen die Behausung aufsuche.“

Das Hausmädchen: „Wenn man horcht...“ (Daß das aber ja nicht in die Zeitung kommt!)

Der geplagte Geschäftsmann: „Seit wenn ich die Wohnungsfür öffne und — der Pfändungsbeamte davorsteht.“

Die kleine Freundin: „Wenn die bestimmte Stunde naht, ich am Treffpunkt warte, mich schon genarrt glaube und er dann noch eifig um die Ecke biegt.“

Die Stenotypistin: „Wenn ich zum Chef gerufen werde und keine Ahnung habe, um was es sich handeln könne.“

Das süße Naschhähnchen: „Beim Vorübergehen an den letzten Auslagen einer kleinen Konditorei.“

Eine junge Frau: „Wenn ich im Modehaus das Allernotwendigste erstand und daran denke, was er wohl zu der Rechnung sagen wird.“

Der Bureaulist: „Wenn ich morgens den Weder überhörte, mit Windeseile zum Geschäft flüze und ich unterwegs 8 Uhr schlagen höre.“

Eine Sportbegeisterte: „Auf der Rennbahn, wenn das Feld kurz vor dem Ziele ist.“

Frau Hansi: „Als ich meiner künftigen Schwiegermama vorgestellt wurde.“

Die Sekretärin: „Wenn ich meinen Chef kommen höre und gerade einen Privatbrief eingepannt habe.“

Humor.

Briefchen. „Teile Dir in Eile mit, daß ich heute Kopf-, Hals-, Ohren- und Magenschmerzen habe. Morgen mehr! Deine Freundin Elli.“

Parvenü. Bauer (zum Lehrer): „Sit denn der Otto nun fleißiger als vorher?“ „Leider nein, ich habe alles versucht, aber er reagiert auf nichts!“ „Bengel, infamer, sofort chunnt her und reagierst!“